

er tut recht daran. Denn wohl hat ein Unglück seine Arbeit gestört, aber der Wert seiner Erfindung ist bereits geblieben. Und daß er diese mit aller Kraft auch zu einer vollkommenen praktischen Gestaltung durchzuführen wird, das hoffen mit ihm auch tausend andere.

**Sache des deutschen Volkes** ist es aber, ihn zu unterstützen, ihm die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, die sich ihm hindernd entgegenstellen. „Deutschland voran in der Welt!“ — so soll es auch hier heißen, trotz allen Mißgeschicks, das sich in den Weg stellt.

**Westerdingen, 6. August.** Ueber die Katastrophe des Zeppelinischen Luftschiffes wird noch berichtet: Der verwundete Monteur gibt an, er sei von der inneren Gondel nach der vorderen gegangen, nicht um den Rotor anzudrehen, sondern um das Ventil zu ziehen, es wäre jedoch zu spät gewesen. Im nächsten Augenblick sei der Ballon mit der Spitze aufgeschlagen. Das Vorgehen des Ballons ist auf einen Streifen auf dem Boden oder auf die Reibung zweier Drahtseile zurückzuführen. Der Monteur bestreitet entschieden, daß der Rotor irgendwelchen Zusammenhang mit der Explosion gehabt hat.

**Friedrichshafen, 6. August.** Bei der Ankunft des Grafen Zeppelin um 10 Uhr 20 Minuten hatte sich auf dem Bahnhofe eine große Menschenmenge angeammelt. Auch die Tochter des Grafen war anwesend. Als der Graf aus dem Wagenstieg, ertönten begeisterte Hochrufe, er begab sich unter stürmischen Ovationen des Publikums nach dem Deutschen Hause, das noch immer von einer großen erregten Volksmenge umlagert ist. Die Stimmung ist durchweg eine traurige. In Straßburg und Köln wurden Aufrufe an das deutsche Volk um Spenden und freiwillige Gaben erlassen, damit dem Grafen bewiesen werde, daß nunmehr erst recht das deutsche Volk Mann für Mann opferbereit zu ihm steht. Die führenden Berliner Bankkreise erwägen die Eröffnung einer Subskription zur Unterstützung Zeppelins, und die Stadt Witten beschloß bereits, dem Grafen einen namhaften Betrag zu überweisen und eine Kundgebung für ihn zu veranstalten.

**Berlin, 5. August.** Der Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. von Bethmann-Hollweg, hat im Einvernehmen mit allen beteiligten Ressorts den Betrag von 500.000 Mark, der im Reichshaushaltsetat für 1908 als Entschädigung des Generals der Kavallerie z. D. Dr. ing. Grafen von Zeppelin für sein langjähriges opferreiches und schöpferisches Wirken im Bau lenkbarer Luftschiffe vorgesehen ist, an den Grafen Zeppelin zur Auszahlung gelangen lassen.

**Berlin, 6. August.** Im Auslande hat das Unglück des Grafen Zeppelin keinen geringeren Eindruck hervorgerufen, als in Deutschland selbst. In Wien, Rom, Brüssel, Paris und London herrschte tiefstes Mitgefühl, als die Nachricht von dem Unfall des Zeppelinischen Ballons bekannt wurde. Man gibt der Ansicht Ausdruck, daß eine nationale Subskription, zu der alle Deutschen der Welt beisteuern werden, veranstaltet werden müsse, um dem Gra-

fen Zeppelin sofort die Mittel zur Weiterführung seiner Arbeiten zu beschaffen.

**London, 6. August.** Sämtliche Blätter beschäftigen sich eingehend mit dem Unglücksfall des Zeppelinischen Ballons und bebauern aufrichtig das Schicksal des Luftschiffes, welches so nahe am Ziele seiner Hoffnungen stand.

### Eine Gefahr für den Bloß.

Zum Fall Schüding veröffentlicht die freisinnigen Parteileitungen in Schleswig-Holstein folgende Erklärung: „Dr. Schüding in Husum war bei den vergangenen Landtagswahlen Kandidat der freisinnigen Volkspartei und ist als überzeugter Anhänger liberaler Grundsätze uns bekannt. Diejenigen literarischen Veröffentlichungen, die dem Regierungspräsidenten in Schleswig den Anlaß zu dem Versuche boten, ihn trotz seiner verdienstvollen kommunalen Tätigkeit seines Amtes zu entsetzen, enthalten im wesentlichen nichts anderes als ein Bekenntnis zu liberalen Anschauungen über das Wesen der Staatsverwaltung im allgemeinen und eine auf solcher Auffassung beruhende Darlegung von Mängeln im gegenwärtigen preussischen Verwaltungssystem. Unter diesen Umständen bekundet sich in der Verfolgung des Herrn Dr. Schüding die Auffassung, daß in dem führenden Bundesstaate Preußen es selbst einem Gemeindegemeindebeamten nicht mehr gestattet ist, sich in seiner außeramtlichen literarischen Tätigkeit zu freisinnigen Grundfragen zu bekennen.“

Der Herr Dr. Schüding ausgedrängte Kampf ist aber nicht nur eine politische Angelegenheit seiner Partei. Auf dem Spiele steht in diesem Kampfe das verfassungsmäßige Recht der freien Meinungsäußerung sowie ferner die politische Unabhängigkeit und freie Persönlichkeit der Gemeindebeamten. Die Gemeindebeamten dürfen nicht, nach Art der stets abgelehnten Regierungsbeamten, zu willkürlichen Verletzungen der jeweiligen Regierungspolitik herabgedrückt werden. Dies zu verhindern, ist nicht Sache einer Partei, sondern Pflicht jeden Bürgers, dem die freie Persönlichkeit als höchstes Menschenrecht gilt. Wir erwarten daher, daß die preussische Staatsregierung sich der unhaltbaren Auffassung des Regierungspräsidenten in Schleswig nicht anschließen wird. Sie würde sonst die Fortsetzung der gegenwärtigen Reichspolitik auf das äußerste gefährden.“

Prinzipiell ist gegen diese Darlegung nichts einzuwenden. Die Regierung wird also wohl den gebotenen Rückgang antreten müssen, zu dem das Signal schon gegeben ist.

### Deutsches Reich.

**Dresden.** Der König traf mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Donnerstag früh 2 Uhr 13 Minuten auf dem Hauptbahnhofe in Dresden ein und begab sich gegen 12.30 Uhr mittags auf die Vogelwiese. Nach Besuch derselben fuhr der König mit dem Prinzen im Automobil nach Schloß Moritzburg, wo um 2.30 Uhr königliche Familientafel stattfand.

**Berlin.** Die Einladungen des Reichskanzlers an bestimmte Parlamentarier und Journalisten zum Besuche in Norderny zwecks Rücksprache über die bevorstehenden parlamentarischen Arbeiten sind nach einer parlamentarischen Korrespondenz nunmehr ergegangen. Die Fahrten werden vom 15. August ab beginnen. Unter den Eingeladenen befinden sich Vertreter aller Bloßparteien. Die gleiche Korrespondenz

will wissen, daß im Reichsschatzamt eine Denkschrift ausgearbeitet worden sei, die die Grundzüge der Reichsfinanzreform darlegt und eine Berechnung der neuen Bedürfnisse des Reiches aufstellt. Diese sehr übersichtlich gehaltene Denkschrift soll verschickten, innerhalb der Parteien maßgebenden Parteiparliamentariern zugestellt werden, aber streng vertraulich. Sie soll die Grundlage für die Norderner Konferenz abgeben. Wie verlautet, soll beabsichtigt werden, neue Mittel in Höhe von 300 Millionen Mark zu beschaffen.

(Deutschland und der Wandel der Dinge in der Türkei.) Die „Aölnische Zeitung“ meldet: Von einem Augenzeugen, der jedoch aus Konstantinopel eingetroffen ist, wird berichtet, daß die in auswärtigen Blättern verbreitete Nachricht, die deutschen Schiffe im Hafen von Konstantinopel hätten nach Bewilligung der Verlassung nicht verlassen, vollständig erfunden ist. Im Gegenteil haben die deutschen Schiffe als erste verlassen, und zwar schon 28 Stunden, bevor die türkischen Schiffe die Flaggen hielten. Die falsche Nachricht ist vielleicht dadurch entstanden, daß ein deutsches Schiff ohne Flagge in den Hafen von Konstantinopel einlief, was sich aber dadurch erklärt, daß dieses Schiff nach einer langen Seereise von den Vorgängen in Konstantinopel nichts gewußt hat.

(Professor Dr. Baasche.) Der Berliner Korrespondent des „Matin“ hatte eine Unterredung mit dem Vizepräsidenten des Deutschen Reichstages Professor Dr. Baasche. Dieser erklärte, er sehe keinen ersten Grund für einen Konflikt auf einem Punkte der Erde und keinen Grund zur Beunruhigung über die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland. Die Begegnung in Reval betrachte er als einen Höflichkeitsakt seitens Frankreichs. Der Zweifelspunkt auch der Dreifund verfolgte als Hauptzweck die Erhaltung des Friedens. Die antideutsche Agitation in England sei nur auf dreifache Weisung zurückzuführen und die jüngste Rede Sir Edward Grens beweise, daß die leitenden Stellen in England die richtige Beurteilung der Dinge nicht verloren haben. Die Verfestigung der Ordnung in Marokko sei für Deutschland ebenso nützlich als für die Interessen der übrigen Länder.

### Aus Nah und Fern.

**Lichtenstein, den 6. August 1908.**

Die Witterungsvorhersage für morgen: Veränderliche Winde und Bevölkerung, Gewitterneigung.

— Stadtbad. Wasserwärme 1 Uhr: 16° R

— Ein ernter Gedanktag war der 5. August, der 75. Geburtstag der Königin Carola, der erste, an dem die hohe Frau nicht mehr unter den Lebenden weilt. Ist es ihren Vereinen aus allen Kreisen der Bevölkerung nun nicht mehr vergönnt, ihrer königlichen Beweise dankbarer Beginnung und treuer Anhänglichkeit entgegenzubringen, ihr Gedächtnis wird auch geteilt in allen Herzen ganz besonders lebendig gewesen sein. Die Fürstin, die letzte eines großen, alten Geschlechts, hat ihren hohen Beruf stets mit tiefem Pflichtbewußtsein als vornehmer, starker und guter Mensch ausgefüllt. Sie ist in Wahrheit eine echte Landesmutter gewesen, die ein gesegnetes Andenken hinterließ.

— Gewitter. Die gestern eingetretene Erhöhung der Temperatur, die sich in den letzten Tagen auf ziemlich niedrigem Stande gehalten hatte, hat

Annaliese Lambert nichts wurde, er hatte sich jedenfalls zurückgezogen, oder Annaliese ihm in toller Laune vielleicht gar einen Stoß gegeben.

Derleiden war bei ihr denkbar.

In Frau Berners Augen gewann der junge Freiherr seitdem ein erhöhtes Interesse.

Sie fand es bemerkenswert, daß bei der kurzen Dauer seines Aufenthalts er gerade sie aufsuchte, gab ihm eingehend Auskunft über alles, was er wissen wollte, und lächelte sich geschmeichelt durch seinen Verkehr mit Silbe.

Silbe trug seit Etern die langen Zöpfe angesteckt und präsentierte sich als Dame.

Man sah ihm die Ueberraschung über ihre sich entfaltende Schönheit an.

Wie schade, daß er nun gerade nach Potsdam verkehrt worden war.

Als er die Rede auf Erika Goltz brachte, rümpfte sie die Nase.

„Ach! Diese verrückten modernen Mädchen“, sagte sie. „Die junge Dame wird es noch erfahren, was es heißt, ums Brot zu arbeiten und seine gesellschaftliche Stellung aufgeben. Mir tut ihr Bruder leid, für den muß es ja höchst unangenehm sein.“

Warum sah die Frau mit den verschömmerten Zügen, die jetzt die banale Alltäglichkeit widerspiegeln, schärfer an.

Er hatte sie früher wenig beachtet, jetzt begriff er, daß Elisabeth nicht zu dieser Mutter paßte.

Die arme Erika Goltz, aber — sonderbar, wenn sein Mitleid für sie aufwallen wollte, war es ihm immer, als höre er ihr Lachen. Mitleid beanspruchte die nicht — ja, wenn der Papa nicht diese Unkenntnisse hätte ertönen lassen und so ungreifbare Gespenster heraufbeschworen — dann — soch ein klümes, starkes, prächtiges Geschöpf aus der elenden Misere herauszuholen zu können — das wäre —

### Durch die Klippen.

Roman von Alex Römer.

14. Nachdruck verboten.

Waren es die unheimlich rätselhaften Reden seines Vaters, den er bisher nur heiter, tolerant und liebenswürdig gefannt hatte, die ihn zum Grübler machten?

Er kam sich in der Stadt, wo er so viele lustige Stunden verlebt hatte, beinahe fremd vor.

Annaliese, die er neben dem Vater, dessen Erscheinung ihm stets Unbehagen verursacht hatte, in wallenden Frauenschleiern wieder sah, ließ ihn ab. Er empfand nicht einmal das Mitleid, das ihre Verwahrheit forderte.

Sie schien die Größe des Verlustes, den sie erlitten, gar nicht zu empfinden, ihr Trauer äußerte sich in einer lauten, wortreichen Weise, die ihn verletzete.

Das ewig Weibliche hatte ihn immer angezogen, aber für die Ehe taugte er doch nicht, er war wankelmütig, vor einem Gebundensein auf Lebenszeit graute ihm.

Die graue Sorge, eine Gestalt, die bisher noch nie in sein Leben getreten war und jetzt mitunter umgeben sich eindrängte, wollte er noch nicht Herr über sich werden lassen, er war jung, hatte noch eine Karriere vor sich, stand allein — nein, das Rettungsmittel einer reichen Heirat verachtete er im Grunde seiner Seele.

Wenn nur der Schatten, den die letzte Ulyssesrede mit dem Vater geworfen hatte, weichen wollte.

Er machte während der zwei Tage seiner Anwesenheit keine Besuche, nur zu Berners ging er am Abend.

Er hoffte, Elisabeth zu treffen.

Er hatte sie unter den Leidtragenden bei dem Zeichenbegangnis gesehen, aber nicht gesprochen.

Ihr ernstes, blaßes Gesicht war ihm älter erschienen, gereifter.

Er hätte unter den gegenwärtigen Eindrücken gern eine vertrauliche Aussprache mit ihr gehabt.

Der Herr Goltz war zum Regierungsrat ernannt worden, blieb aber in der Stadt, und sollte ja sehr häufig und intim im Lambertischen Hause verkehren, was früher nicht der Fall gewesen war.

Als er von Frau Berner erfuhr, Elisabeth sei schon vor Wochen ganz zu Lambert übergegangen, kombinierte er bei sich, daß diese häufigen Besuche wohl Elisabeth gefolten, und empfand eine aufrichtige Freude bei dem Gedanken, daß die beiden Menschen sich wieder zueinander fänden.

In seiner Plattersseele haftere noch immer das Bild des schwarzjünglichen Mädchens mit den festen Zügen und klaren Augen.

„Lit, wenn er aus sonst ihm ganz unbekanntem, unerwarteten Gräbelien emporfuhr, stand sie vor ihm — lächelnd, mit dem weichen Ausdruck, den sie für Augenblicke ihm gegenüber an jenem Abend gehabt hatte.“

Er schüttelte dann den Kopf über die wunderliche Vision.

Erika Goltz — sie hatte sich auf ihre eigenen Füße gestellt, wollte in harter Lohnarbeit sich durchbringen, das zarte, feine Mädchen.

Wie hatte der Bruder das nur zugehen können?

Er hatte in Berlin unter den Linden im Straßengewühl oft nach ihr umhergesehen — na, es wäre ein merkwürdiger Zufall gewesen, wenn sie unter den Tausenden sich getroffen hätten.

Frau Berner entfaltete ihm gegenüber ihre ganze Liebeshörigkeit.

Fama hatte ihr sicher verkündet, daß aus der lange erwarteten Verbindung des jungen Herrn mit

uns am gestrigen ...

— Eht Dst!

oft und nicht dring ...  
Besonders aber den ...  
lagt werden: Eht D ...  
Dst die beste Nahr ...  
bietet es Anregung ...  
sundheitliche Vortei ...

— Gartenfo

auschaut, wird dem ...  
den herrlichen Part ...  
hüte abend gepiekt ...  
den sein. Daher ist ...  
selben zu hoffen; de ...  
prächtigen Blau an ...  
den Klängen unseres ...  
besondere Granddun ...  
kannt.

— Ein Schu

zog in der Schloß ...  
hören ein unheimli ...  
ich von dem Vern ...  
fater soll schleunig ...  
aber die Berion des ...  
näheres zu erfahren ...  
von dem Vorkomm ...  
ist, Ermittlungen ...  
wundeten angestell ...  
ferem Wissen.

r. Mälsen St

mittag wurde die bi ...  
eines Feuers in M ...  
aus, sie brauchten a ...  
Der Biß hatte eine ...  
Iden Grundtade er ...  
zu retten gab.

i. Mälsen St

mittag wurde in L ...  
Antshauptmann El ...  
figen Frauenverei ...  
damen des Frauent ...  
Rüdiger und des S ...  
für ihr langjähriges ...  
verein die Carolam ...  
eine der Defortier ...  
Jahre und die and ...  
im Frauenverein b ...

a. Mälsen St

läßlich des 17. Bu ...  
fahrerbundes in Zit ...  
rang der Kadetten ...  
den ersten Preis in ...  
besiegte dadurch d ...  
in Leuben-Dresden ...  
läßlich der Kaiser ...  
Preis zuerkannt w ...  
der Anstaltsausse ...  
Freude über die Er ...  
durch Ausbruch, da ...  
hastes in Jittau be ...  
fische Militärverein ...  
fest, verbunden mit ...  
August dieses Jahr ...  
haus und Ball im ...

z. Ortmanne

diesem Jahre stark ...  
auch in den hiesige ...

Unimm — schlo ...  
liche Phantastie ...  
Einwischen wol ...  
gieren — allmählic ...  
freilich in der Me ...  
reiche Heirat mögl ...  
Frau Berner a ...  
natürlich nichts.

Sie entschlo ihn ...  
allerliebster Men ...  
blinden Augen un ...  
arg den Kopf verb ...  
Am anderen M ...  
Er pfaherte seinen ...  
Wolle übermütigen ...  
wollte fortan sein ...  
die Hörner gründl ...  
Das Bild seine ...  
in der Welt umh ...  
Bei ihrer letzten Beg ...  
und warneht.

Und Erika Goltz ...  
Ja, sie war ebe ...  
und mühte sich rel ...  
finden.

Frau Berner ...  
Sie kostete es b ...  
sich sein Brot zu v ...  
Ihre alte Groß ...  
Ungeheim rühtig fü ...  
Erika konnte f ...  
sagen, sie war der ...  
fried, sondern eine ...  
Die Persönlichkeit ...  
genommen hat, su ...  
Bergelien.

Aber viel Zeit ...  
füllung.